

Das Wort der Liebe, das leben lässt

2. So nach Weihnachten (Sir 24,1-2.8-12; Joh 1, 1-18) 3.1.2010

Langsam geht die Folge der weihnachtlichen Feste zu Ende. Da legt uns die Kirche noch einmal das Evangelium des Weihnachtstages zur Betrachtung vor. Es ist ohnehin unausschöpflich und verdient eine wiederholte Vertiefung.

1.

"Im Anfang war das Wort". Was ist dieser Anfang? Es ist nicht dasjenige, was wir finden, wenn wir in der Zeit weit, weit zurückgehen, etwa bis zum Urknall. Gemeint ist nicht der Beginn der materiellen Entstehung des Kosmos. Nicht dieser „Anfang“ kann uns heute interessieren, sondern nur der bleibende Anfang, der göttliche Ursprung, aus dem jetzt und immer alles herauswächst und sich entfaltet. Von diesem Ursprung wird gesagt: In ihm waltet ein Wort.

Was ist damit gemeint? Wir können es ein Stück weit verstehen, wenn wir auf etwas achten, was wir alle kennen. Noch bevor wir ein Bewusstsein hatten, sind Worte zu jedem von uns gesprochen worden, - Worte, die bleibend in das Fundament unserer Persönlichkeit eingebaut sind. Mütter reden ja mit ihren Kindern und singen ihnen etwas vor, auch wenn sie noch ganz klein oder gar noch in ihrem Leibe sind. Die kleinen Wesen können noch kaum etwas verstehen. Und doch wird aufgenommen, was die Mutter, der Vater, andere Freunde ihnen sagen möchten, wenn sie die Kleinen rufen, ihnen Kosenamen geben, mit ihnen reden. Es sind Worte der Liebe, die das kleine Wesen ermuntern möchten zum Leben, die seine Eigenpersönlichkeit aufwecken möchten. So steht das Wort am Anfang unserer Entwicklung. Es ist ein Wort der Liebe. Dieses Wort kann sich keiner von uns selber geben können. Es musste uns gegeben werden, damit wir zum rechten Hören und eigenen Sprechen überhaupt fähig werden konnten.

2.

Wodurch sind nun die Eltern und die anderen großen Freunde fähig geworden, uns mit dem Wort der Liebe zu nähren? Dadurch, dass sie es ihrerseits empfangen haben von denen, die ihnen gut waren, als sie Zuneigung am dringendsten brauchten, - und so weiter nach rückwärts in der Folge der Generationen. In alle dem aber können Menschen nur gut werden und gut sein, gut reden und gut zuhören, weil in der ganzen Schöpfung ein Wort am Werk ist, in dem Gott seine Güte aus-spricht. Dieses Wort wirkt in allen Dingen. In das menschliche Hören und Sprechen aber mischt es sich überall hinein und befähigt dieses zu seinen reinsten Leistungen.

Dieses schöpferische Wort lautet: Es werde! Sei! Ich freue mich darüber, dass du bist! Es ist ein Wort der Liebe. Auch unter uns Menschen ist dies ja der beste Ausdruck der Liebe: Ich freue mich darüber, dass du bist!

Nicht nur in unseren Anfängen, sondern auch im Laufe unseres Lebens spricht uns dieses schöpferische Wort der Liebe heimlich immer wieder an. Denn immer wieder kann es uns geschehen, dass uns ein klares oder ermutigendes Wort neu vertrauen lässt, dass uns eine Landschaft mit Frieden erfüllt, dass uns ein innerer Antrieb plötzlich die Kraft gibt, über unseren Schatten zu springen. In all dem klingt das Wort aus dem Schöpfungsursprung auf.

Solche Erfahrungen gibt es nicht nur im persönlichen, privaten Leben. Es gibt sie auch für Gruppen und ganze Völker. Reden und Taten Einzelner können auf einmal für viele zum Träger neuer Selbsterkenntnis, neuer Hoffnung, neuen Gerechtigkeitswillens werden. Das sind die Propheten und Weisen, die es heute so gibt wie in der Vorzeit. Denken Sie nur z.B. an Gandhi, der zum Träger göttlichen Wortes für den indischen Kontinent geworden ist, - oder an den seligen Papst Johannes XXIII, der einer in sich vermauerten Kirche ein Fenster geöffnet hat. Viele solche Menschen gibt es in der Geschichte, in denen etwas vom Schöpfungswort zum Klingen kommt.

3.

Haben wir Ohren, um aus den vielfältigen Worten, die uns leben lassen, das eine Wort des Lebens herauszuhören? Nur ein Mensch, der die Kunst des Hörens auf das Schöpfungswort lange geübt hat, kann auch Anderen Worte sagen, aus denen sie ein göttliches Wort heraushören. Dabei ist es entscheidend, dass die göttliche Stimme nicht nur bis an das Ohr dringt, sondern bis ins Herz, so dass das Wort eins wird mit uns selbst, mit unserem Denken und Fühlen und Handeln.

Geht das aber, so werden Sie fragen? Bleibt denn nicht immer ein dumpfer Rest in uns, in den Gottes Wort nicht eindringt? Und haben nicht auch die leuchtendsten Gestalten der Menschheit ihre dunkle, kleinliche Seite?

Einen aber hat es unter den Hörern und Trägern des Gotteswortes gegeben, der so lauter und entschieden aus dem Wort Gottes lebte, dass sein ganzes Leben zum Wort Gottes für die wurde, die ihm begegneten oder die von ihm hörten und von ihm begeistert wurden. Das ist es, was das Evangelium in seiner kräftigen Weise so ausdrückt: In ihm ist das Wort so auf der Erde angekommen, dass eins wurde mit unserem "Fleisch", mit unserer menschlichen Wirklichkeit.

Jesus hängt mit allen Fasern seiner Existenz an jener väterlichen Stimme. Viele Nächte hat er damit verbracht, seine innere Antenne auf Empfang von oben einzustellen. Was er da vernimmt, klingt nach in der Weise, wie er von Gott spricht, wie er zu den Menschen ist. Direkt spricht er fast nichts über das, was er da hört. Aber alles was er sagt und wie er lebt, drückt es aus.

Im Blick auf ihn können unsere schwachen Hoffnungen und vereinzelt Erfahrungen zur Gewissheit werden, dass Gott sich nicht in sich verschließt, sondern dass er still in allem spricht und sich uns allen zuspricht: zärtlich und großzügig, befreiend und stärkend.

Das ist es, was wir an Weihnachten feierten, aber nicht nur für diesen Tag, sondern für alle Tage unseres Lebens, zur immer neuen Entdeckung.

Gerd Haeffner SJ